

Ein Letztes, das die Gespräche und Briefe Fickers selber, aber auch den »Brenner« im ganzen kennzeichnet, muß gesagt werden: sein existentielles Gefühl für die Unwiederholbarkeit des jeweiligen »Augenblicks«, für die mögliche Entscheidungssträchtigkeit jeder Form menschlicher Begegnung. Ficker, der bis an sein Lebensende ein unenttäuschbar Hoffender geblieben ist, war sich immer bewußt, daß jedes Gespräch, jeder Brief, jeder Beitrag im »Brenner« im Hinblick auf den »Neuen Himmel« und auf die »Neue Erde« zur rechten »Zeit und Stunde« werden kann, wenn nur wir Menschen der Du-Erfahrung Raum zu geben vermögen.

Ignaz Zangerle

ERNESTO CARDENAL, PROPHET DES FRIEDENS UND CHARISMATIKER? – Die Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1980 hat keineswegs ungeteilte Zustimmung erfahren. In erkennbarer Proportion zur geistigen Kräfteverteilung in unserem Lande gab es auch scharfe Kritik. Auffallend war aber gerade auch die Unsicherheit und Hilflosigkeit, Kriterien zu finden, um dem wohl zu differenzierenden Sachverhalt des Solentiname Ernesto Cardenals gerecht zu werden. Cardenal ist ein Sonderfall von »Theologie der Befreiung«, und wer ist hier kompetent, wenn nicht derjenige, der die Verhältnisse in Nicaragua aus eigener Anschauung kennt.

Trotzdem gibt es in Westdeutschland ein lebendiges Interesse an Solentiname als gesellschaftlichem Experiment, in dem nach vielen mißlungenen Versuchen nun vielleicht doch so etwas wie Sozialismus glücken könnte, gar ein »Sozialismus mit menschlichem Gesicht«, gar unter eindeutig christlichem Vorzeichen. Parallelen in der eigenen Geschichte stellen sich ein: Hitler-Deutschland entspricht der Unfreiheit im Somoza-Regime. Und die »gewaltlose Revolution« der Sandinos entspricht der Etablierung eines demokratischen Deutschlands nach 1945. Gegen eine solche Sicht sind jedoch eine Reihe Einwendungen zu machen. Hitler ist in Deutschland nach streng demokratischen Regeln an die Macht gekommen, und die überwiegende Mehrheit des Volkes stand auch noch zu ihm, als sich alles dem schrecklichen Ende entgegenentwickelte. Das ganze Volk mußte

sich einem Prozeß tiefgreifenden Umdenkens unterziehen, bis sich bei uns ein demokratisches System entfalten konnte, dessen wichtigster Zug der Pluralismus der Kräfte nach der Analogie der angelsächsischen Demokratien war. Ganz anders im Umsturz in Nicaragua, wo in einem Handstreich von einer kleinen Gruppe das Somoza-Regime gestürzt wurde, um gleich darauf eine Einparteien-Herrschaft aufzurichten, die von einer Freigabe der Regierung an das Volk auf dem Wege freier Wahlen weit entfernt ist. Nicaragua hatte eine »Kulturrevolution«, die im wesentlichen von Cardenal und seinem Freundeskreis in Solentiname den Ausgang nahm. Von welcher Art der geistige Nährboden dieser Revolution ist, geben die frühen Schriften Cardenals deutlich Zeugnis. Recht instruktiv ist die Dokumentation »Das Evangelium der Bauern von Solentiname«. ¹

Wenn in der Diskussion um Ernesto immer wieder betont wird, wir hier im »verbürgerlichten« und dem »Kapitalismus« hörigen Westdeutschland könnten im letzten nicht beurteilen, was in Nicaragua, gewissermaßen »an der Front«, vor sich gehe – wie kommt es dann, daß es aus gleicher Richtung wenig Kompetenzprobleme gibt, die Situation in Südafrika oder Chile zu bedenken? Es ist unbestreitbar, daß es eben Interessen im Kontext der eigenen Gesellschaftswirklichkeit sind, die bestimmte Systeme im Ausland in die Hölle verdammen, um dann andere um so intensiver in den Himmel zu erheben. Himmel- und Höllenfahrt, made in Germany, – solche Interessen gilt es zu beleuchten! Wie Chile und Südafrika hierzulande zu Reizworten geworden sind, die gelinde Erdbeben auszulösen vermögen, so kann Ernesto Cardenal als die teuerste Symbolfigur gelten, die zur Zeit in westdeutscher Kirchenpolitik gehandelt wird. Die uns leitende Frage muß also sein: Wer ist dieser Ernesto, der bei uns so beredte Fürsprecher auf allen Ebenen der kirchlichen Landschaft findet? Und wer sind die Gläubigen, die voll Hoffnung auf die neu gehißte Flagge Schwarz-Rot schauen? Wer die Rede Ernestos in Frankfurt im Oktober 1980 aufmerksam liest, ist bald belehrt, daß die angesprochenen Zusammenhänge nicht

1 Bde. 1-4, Gütersloh.

provinzieller Art sind, sondern weltweite Gültigkeit beanspruchen: sie gelten in Transposition ohne weiteres in Südkorea, in Südafrika, in Nordirland, in Polen, in dem in Ost und West gespaltenen Deutschland. Bestimmten Einwänden gegenüber müßte eine längere Erörterung Platz greifen, wie weit die Semantik sozialistischer Vokabeln Cardenals auf die südamerikanischen Verhältnisse hin einzugrenzen sei. Aber das »Kubanische Tagebuch« und »Meditation und Widerstand« lassen reinrassige Sätze aus dem internationalen sozialistischen Vokabular hervortreten, deren Urheberrechte eben auch »made in Germany« sind. Die Rede Cardenals in Frankfurt ist semantisch überraschend eindeutig und präzise: Unterdrückung liest sich (mit Brecht gesprochen) in allen Ländern gleich, bzw. »Freiheit« oder »Reich Gottes« intendieren ein Gemeinsames für alle, die nicht einem neuen sprachlichen Rassismus huldigen möchten.

Vielmehr ist die Frankfurter Rede ein überraschender Beweis dafür, wie gleichförmig – um nicht zu sagen stereotyp – die Sprachfiguren sind, die sich überall in der Welt in den ideologischen Sprachküchen wiederfinden lassen. Der Beweis ist hier zu erbringen. Auf Grund der Frankfurter Rede läßt sich eine Ideographie aufzeichnen, die die Schwerpunkte der angezielten Erheblichkeiten getreu widerspiegelt. Diese sind (immer sind Themenkomplexe zusammengefaßt):

Kampf, Krieg	42
Volk	33
Friede	28
Revolution	21
Befreiung	20
Kinder, Jugend	20
Leben, Tod, Auferstehung	19
Verbrüderung, Vereinigung	17
Nicaragua, Sandinos	15
Unterdrückung, Ausbeutung	15
früher – heute	15
Arbeiter und Bauern	14
machen, aufbauen	14
Liebe	13
Waffen aller Art	13
Sieg	11
Feinde	11
Veränderung, Zukunft	11

Christentum, Glaube, Evangelium	10
Werk, Aktion	10
Unwissenheit – Bewußtsein	9
Erziehung, Kultur, Alphabetisierung	9
Staat	7
Gerechtigkeit	7

Befragt man die angegebenen Begriffe auf ihre geistige Heimat, so ergeben sich drei Grundströmungen und Gruppierungen, die für das Denken Cardenals charakteristisch sind:

1. die völkisch-kulturelle Komponente,
2. die sozialistisch-marxistische Komponente,
3. die religiös-christliche Komponente.

Alle drei Strömungen dürften in gewisser Ausgewogenheit vertreten sein, so daß man Cardenal wohlüberlegt und ohne polemische Verzeichnung als einen christlichen nationalen Sozialisten bezeichnen kann. Diese Behauptung ist zu erhärten, wenn man die Frankfurter Rede in Konkordanz zu vergleichbaren Aussagen christlicher Nationalsozialisten in Deutschland betrachtet.

Kennzeichnend für die Frankfurter Rede Cardenals sind der emphatisch substantivierende Stil und die Sterotypie der verwandten Begriffe. Es scheint ein Wesensmerkmal von ideologisch geprägten Systemen zu sein, daß sie mit einem Minimum von sich immer wiederholenden Begriffen auskommen, so daß unser Ideogramm fast vollständig das Gesamtfeld menschlich-gesellschaftlicher Kommunikation abdeckt. Läßt sich in wenigen zusammenfassenden Sätzen die Substanz der Aussagen Cardenals erheben?

Die Bewegung im Volke Nicaraguas ist der entschlossene Kampf gegen die imperialistischen Feinde im In- und Ausland. Prototyp des Feindes ist das Somoza-Regime, das lindwurmgleich zum Inbegriff aller Scheußlichkeiten und jeglicher Repression wird. Die kollektive Macht, die sich hinter dem Somoza-Regime verbirgt, ist der Kapitalismus, wie er im Kultur- und Wirtschaftssystem der USA sichtbar wird. Gegen dieses Mammutgebilde einer Superzivilisation erheben sich Kampf und Aufstand des Volkes von Nicaragua, nachdem es lange Jahre in schrecklicher Unterdrückung und Ausbeutung gelebt hat. In Akten der Befreiung kann der Friede dauernd hergestellt werden. Bedeutsamer Träger dieser Befrei-

ungs- und Befriedigungsbewegung sind die Kinder und die Jugendlichen, die von Ernesto wesentlich als Kämpfer gezeichnet werden. Sie bauen in Solidarität mit der Arbeiter- und Bauernklasse, den Armen im Volke, das neue Gesellschaftssystem auf, das das alte Unrechtssystem der Klassenteilung ablöst. Im neuen System herrschen Gleichheit und Demokratie – alle verdienen gleich, es gibt im Volke keine Unterschiede mehr. Der leider notwendige bewaffnete Aufstand ging vom Volke aus und ist der Umschlagspunkt, von dem aus die neue Zeitrechnung gilt: seitdem konnten die Forderungen des Evangeliums durchgesetzt werden nach dem neuen Menschen, der vorher schon in Kuba gesellschaftlich sichtbar ins Licht der Weltgeschichte getreten ist. Die entscheidende Kraft der Revolution ist die Liebe. Im Notfall muß die Liebe auch nach Waffen greifen, um das grausame Instrument der Unterdrückung zu zerschlagen. Dabei solidarisieren sich die Menschen mit der weltweiten Arbeiterbewegung des Sozialismus, wobei Karl Marx als Urheber der Theorie für den notwendigen Gesellschaftsumschwung angesehen werden muß. Wesentlicher Motor der Revolution aus Liebe ist aber Jesus Christus. Sein Evangelium konnte sich bisher nicht durchgreifend entfalten, weil die Kirche eine verhängnisvolle Amalgamierung mit dem Kapitalismus eingegangen war. Mit dem Marxismus ist aber die weltgeschichtliche Stunde gekommen, die Verwirklichung des Evangeliums ist in den Horizont der Möglichkeit gerückt. Diesem gewaltigen gesellschaftlichen Werk geht ein Erwachen im Volke voraus, das durch Akte der Aufklärung und Alphabetisierung zu fördern ist. Das entscheidende Zentrum dieser Aktivierung, dieser Bewaffnungsaktion mit Papier und Bleistift ist Solentiname.

Natürlich ist diese Skizze der wesentlichen Gedanken Ernestos in vielerlei Hinsicht ergänzungsbedürftig. Uns interessiert hauptsächlich, in welcher Weise die drei dominierenden Grundlagen von Völkischem, Sozialem und Christlichem verknüpft sind. Denn erst diese Verknüpfungen und kühnen Identifikationen machen das Eigentümliche der Cardenalschen Ideensynthese aus, die bei uns in Westdeutschland so viel Sympathie und Echo ausgelöst haben.

Die erste Identifikationsgruppe, die sich abzeichnet, ist der Kampf um die neue Gesellschaft: Hier wird »gleichgeschaltet« der Befreiungskampf des Volkes Israel im Alten Bunde mit dem Befreiungskampf der unterdrückten Arbeiter- und Bauernschaft des Volkes von Nicaragua. Hier wird die neue Gesellschaft vorbereitet, ja hergestellt durch unsere Aktion! Wie der Leib Mariens als gesegnet gelten kann, weil sie den Messias trägt, so können die Leiber der sandinischen Mütter als gesegnet gelten, weil sie die Kämpfer für die messianische Bewegung des neuen Volkes tragen.

Und wie Christus durch den Tod zur Auferstehung gelangt, so ist das Volk aus der ägyptischen Finsternis der Unterdrückung in den Akten der Revolution zur Auferstehung, zum neuen Leben gelangt. Mit den neuen Verhältnissen sind österliche Verhältnisse ins Land gekommen, endlich ist Friede. Im Klima dieses Friedens wachsen die neuen Menschen des Neuen Testaments heran. Das Reich Gottes auf Erden ist in der Revolution in Nicaragua realisiert. »Unsere Revolution war genau dies: eine große Veränderung, eine Umkehr zur Liebe.«

Freilich hat sich die Notwendigkeit der Revolution nicht überall herumgesprochen, denn ein Teil der Christen verharret leider in böser Sympathie mit den Kapitalisten in bürgerlichen Verhältnissen. Unser aller Sympathie gehört aber der weltweiten Arbeiter- und Bauernbewegung des Sozialismus, die sich im Nachbarland Kuba am sinnenfälligsten dokumentiert. So muß es leider zu einer Trennung kommen unter den Christen: die Fortschrittlichen solidarisieren sich mit der sozialistischen Bewegung, die Konservativen bleiben in der verhängnisvollen Bindung an das Kapital mit der Mehrheit der Bischöfe.

Die klarste Bewertung dieser Art von »politischer Theologie« findet sich bei Kardinal Ratzinger, der zur Sache schreibt: »Es gibt zum einen eine Spannung, die aus der Option für ein als Marxismus verstandenes Christentum herrührt, wie dies kürzlich Ernesto Cardenal formuliert hat, der heute zwei Kirchen gegeben sieht: die eine, die ein Instrument der Befreiung und entsprechend den humanistischen Impulsen des Marxismus die kommende Gesellschaft

herbeizuführen sucht, das Reich Gottes, wie Cardenal meint; die andere, die die bisherige Gesellschaft festhält und in dieser Reaktion zu dieser neuen Kirche steht.«² »So findet sich hierzulande und gerade bei und mit der Kampf- ansage an Gott ein religiöses Pathos, das die weithin heimatlos gewordenen religiösen Energien vieler Menschen mit geradezu magnetischer Kraft an sich zieht und zusehends auch die Theologie erfaßt, die hier eine Möglichkeit wittert, die eschatologische Botschaft mit einem faßbaren realistischen Inhalt zu füllen.«³ Das Charakteristikum dieser Art von »politischer Theologie« ist die präsentische Eschatologie, in der die Gesellschaftsform des neuen Nicaragua identifiziert wird mit dem neuen messianischen Reich Christi. Das Reich Gottes, dessen Ankunft Christus verkündigte, konnte bisher nicht anbrechen, da es sich in der babylonischen Gefangenschaft des Kapitals befand. Jetzt aber, »das erste Mal«, daß in der Weltgeschichte eine friedliche Revolution gelang – so urteilen bundesdeutsche Stimmen triumphierend. Nun ist diese Art von utopischer Schwärmerei nach Mt 24,26 »hier ist Christus« in der Kirchengeschichte kein Novum. Es tritt hervor immer in Zeiten des geschichtlichen Umbruches – so im ausgehenden Mittelalter mit dem Aufkommen der Nationalismen und der präkommunistischen Sozialutopien im Schwärmertum und der Täuferbewegung. Hierher gehören die säkularisierten Darstellungsformen des Calvinismus im aufkommenden anglikanischen Kapitalismus. Der letzte dramatische Fall einer solchen schwärmerischen Identifizierungsbewegung ereignete sich im eigenen Land im »Deutschen Christentum«, das seine Wurzeln bereits in den Anfängen des 19. Jahrhunderts hat und zur vollen Blüte gelangte im nationalsozialistischen Deutschland Hitlers.

Bei meinem Vergleich beziehe ich mich auf die heute greifbare Literatur zur Sache in dem Werk von Martin Pertiet »Das Ringen um Wesen und Auftrag der Kirche in der nationalsozialistischen Zeit.«⁴ Nach Pertiet kam die

besondere Eigenart des »Deutschen Christentums« am prägnantesten heraus bei den Thüringer »Deutschen Christen«: »Die Thüringer Deutschen Christen führten die Gleichsetzung von Kirche und Drittem Reich konsequent durch; damit beraubten sie die Kirche ihres besonderen Wesens und ihrer eigentlichen Aufgabe, sie säkularisierten diese also in gewissem Sinne, während sie dem deutschen Volk und Dritten Reich Prädikate, Funktionen und Wesensgehalte der Kirche übertrugen, diese also spiritualisierten . . . Weil Christus und seine Botschaft erst im deutschen Volk ihre Erfüllung fanden, war das deutsche Volk der Nerv und das Herz des Glaubens, den uns der Heiland brachte. Die Sendung Christi gab auch dem deutschen Volk und seiner Sendung den letzten Wert. Das deutsche Volk galt den Thüringern als das Volk Gottes, »das Volk Christi«, der »Tempel des heiligen Geistes«. Das deutsche Reich war ihnen ein »Gleichnis des ewigen Gottesreiches« . . . Das Kommen des Dritten Reiches wurde als Kommen des Reiches Gottes erlebt. . . Wurden so die Leitbilder der Kirche und Aussagen über das Reich Gottes auf das deutsche Volk und das Dritte Reich übertragen, so wurden auch die Christusereignisse auf das Werden des »heiligen Deutschland« von den Freiheitskriegen an umgedeutet.« Seinen »Tag der Pfingsten« hatte Deutschland in den Märztagen des Jahres 1933 erlebt: »Da waren wir eine Gemeinschaft an Leib und Seele, ein Reich, eine Glaubens- und Schicksalsgemeinde, ein Volk. Der Gott der Liebe weilte als heiliger Geist mitten unter uns und schenkte uns die Kraft zum Glauben an die Freiheit und Ehre der deutschen Nation.« »Das Reich Gottes ist als Drittes Reich auf Erden erschienen. Das Reich Gottes ist der religiöse Sinn des Dritten Reiches: das ist der Sinn des Dritten Reiches im Rahmen der Ewigkeit.« Diesem von Gott auserwählten Volk war auch eine einzigartige Aufgabe für das Reich Gottes und die Kirche zgedacht. Das deutsche Volk als Volk Christi sollte Träger der Offenbarung des Evangeliums sein. Was in der Regel von einem Christen und der christlichen Kirche erwartet wurde, daß sie dem Nächsten Christus werden, das wurde auch von einem christlichen Volk . . . erwartet: »In dem Maße, in dem ein Volk

2 In dieser Zeitschrift 5/80, S. 430.

3 Kleine kath. Dogmatik, Bd. 9, Eschatologie S. 11.

4 Göttingen 1968.

sich diesem Willen Gottes hingibt, wird es zum Heilsvolk für die Welt . . . Sowohl Volk und Kirche, als auch Volks- und Heilsgeschichte setzten die Thüringer Deutschen Christen einander gleich.«⁵

Auch für Pertiet ist das Charakteristikum der Verirrung des Deutschen Christentums die kurzschlüssige Identifizierung von Kirche und Volk, von Kommen des Reiches Gottes und Etablierung der neuen gottgewollten Regierungsform. Vergleicht man Texte Cardenals mit Sätzen aus den »Glaubensbekenntnissen« der Deutschen Christen, so findet man identische Aussagen. Es müssen nur analog »Deutschland« durch »Nicaragua«, »Juden« durch »Kapitalisten« ersetzt werden – wir haben ein nahezu identisches Ideogramm, das freilich in der Wertigkeit von nationaler Strömung unterschiedlich ist: bei den Deutschen Christen ist die deutsche Nation Träger des Gottesreiches, bei Cardenal ist es die Weltbewegung des Sozialismus. Aber die Grundmerkmale des irrigen Messianismus sind voll gegeben: die fatalen Identifikationen von Ort und Zeit »Hier ist der Messias!« (Mt 24,26); und schließlich die Drapierung einer wölfischen Aggressivität mit dem Lamms-Gewand: »Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Lammes-Gewandung zu euch kommen, inwendig aber reiße Wölfe sind« (Mt 7,15).

Als besonders makabre Parallele fällt ins Auge die Aufforderung Ernestos im Gespräch mit Fidel Castro, die Christen aufzuspalten: »Während unseres Gespräches über die Vereinigung von Christen und Marxisten in Lateinamerika sagte ich, es müsse sich um eine Vereinigung mit einer Teilung handeln: eine Vereinigung der revolutionären Christen und Marxisten ohne die reaktionären Christen und Marxisten, also ohne den größten Teil der Bischöfe und ohne die kommunistischen Parteien . . .«⁶ Analog findet sich bei den Deutschen Christen die Aufforderung an alle aufrechten Christen, sich von den Juden in den eigenen Reihen zu distanzieren und nur noch mit Ariern Gemeinschaft zu halten. Pertiet schildert, wie in der internen kirchlichen Ge-

setzung eine Paragraphierung Platz griff, wonach Pfarrer, die mit Jüdinnen verheiratet waren, ihren Dienst quittieren mußten.⁷

Als Probe aufs Exempel mag die Schlüsseligkeit der damals unter wesentlicher Federführung von Karl Barth entstandenen »Barmer Erklärung« in Anwendung auf die Statements von Ernesto Cardenal gelten. Dort ist zu lesen: »Kirche entsteht, wo Gott heraufruft, wo er durch das Evangelium die Heiligen von der Welt sondert. Zwar ist Kirche nicht zu denken ohne Volk, und sie muß gemäß Mt 28,18ff. auf die Gesamtheit jedes Volkes und aller Völker ausgerichtet sein. Aber weder in ihrem Wesen, noch in ihrer Substanz kann sie mit dem Volke gleichgesetzt werden.«⁸

Wenn die genannten Analogien stimmig sind, kommen wir an dem harten Schluß nicht vorbei, daß Ernesto Cardenal, der von bestimmten Gruppierungen der kirchlichen Öffentlichkeit – im evangelischen Raum fast noch stärker als im katholischen – zum Panier erhoben wird, keineswegs der Prophet und Charismatiker ist, als der er ausgegeben wird. Wir haben Anlaß vielmehr zu der Warnung vor neuerlichen kurzschlüssigen Mythisierungen, nachdem noch keine zwei Generationen über der Katastrophe des deutschen Christentums ins Land gegangen sind.

Eine nicht zu gering zu veranschlagende Ironie der Geschichte besteht darin, daß immer wieder und mit Permanenz der Sauerteig des Christentums auch zugleich der Ausgangspunkt aller Irrlehren war (1 Joh 2,19). Es ist eine historisch nachzuweisende bittere Lehre, daß die Etablierung des Nationalsozialismus in Deutschland nur möglich war, weil schon lange vorher das deutschnationale Christentum für die nötige religiöse Überhöhung des Nationalismus gesorgt hatte. Heute ist der Nationalismus für uns längst nicht mehr die erste Gefahr. Die entscheidende christliche Versuchung ist, wie Kardinal Ratzinger zutreffend zeigt, die mythische Überhöhung des Sozialen zum Sozialismus unter kräftigster Beweihräucherung von seiten kirchlicher Amtsträger und »Theologen«. Es ist genau dies »religiöse Pathos, das die weithin heimatlos gewordenen religiösen Energien vieler Menschen mit geradezu ma-

5 Pertiet, S. 281 ff.

6 Aus »Kubanisches Tagebuch«, S. 114.

7 A. a. O., S. 286-294.

8 Ebd., S. 80.

gnetischer Kraft anzieht.«⁹ Es ist nicht von ungefähr, daß der warnende Protest gegen neuerliche Umdeutungen und mythische Verzerrungen des Glaubens aus demselben Land kommt, wo bestimmte Kreise es nicht lassen

können, auf Suche nach neuen Propheten und Führern zu gehen. Wir Deutschen sind noch am ehesten die gebrannten Kinder, die im eigenen Land zwei totalitäre Ideologien miterleben mußten – und wieder die schmerzende Beflissenheit erfahren, diesen Systemen nach- und vorträglich den kirchlichen Segen zu erteilen. Albrecht v. Raab-Straube

9 J. Ratzinger, Eschatologie S. 11.

Otfried Höffe, geboren 1943 in Leobschütz (Oberschlesien), ist ordentlicher Professor für Ethik und Sozialphilosophie sowie Direktor des Internationalen Instituts für Sozialwissenschaft und Politik an der Universität Freiburg i. Ue.

Oswald von Nell-Breuning SJ, geboren 1890 in Trier, ist Professor für Sozial- und Wirtschaftsethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt.

Wilhelm Weber, geboren 1925 in Meggen/Wf., lehrt als ordentlicher Professor der Universität Münster die Fächer Sozialethik, Wirtschaftsethik, politische Ethik und Sozialpolitik; er ist Direktor des Instituts für Christliche Sozialwissenschaft an der gleichen Universität.

Lothar Roos, geboren 1935 in Karlsruhe, seit 1960 Priester, ist seit 1975 ordentlicher Professor für Christliche Anthropologie und Sozialethik an der Universität Mainz.

Justus Dahinden, geboren 1925 in Zürich, Dr. arch. ETH Zürich, ist ordentlicher Professor an der Technischen Universität Wien und Direktor des Instituts für Raumgestaltung.

Bernardin Kardinal Gantin, geboren 1922 in Toffo (Benin), seit 1951 Priester, 1960 Erzbischof, 1977 Kardinal; Vorsitzender der Päpstlichen Kommissionen »Justitia et Pax« und »Cor unum«. – Den Beitrag auf Seite 166 übertrug aus dem Französischen August Berz.

Anton Rauscher, geboren 1928 in München, ist Ordinarius für christliche Gesellschaftslehre an der Universität Augsburg.

Otto Schulmeister, geboren 1916 in Wien, ist Herausgeber der Wiener Tageszeitung »Die Presse«.

Oskar Simmel SJ, geboren 1913 in Haar bei München, ab 1952 Redakteur der »Stimmen der Zeit«, ab 1967 bei Radio Vaticana, ab 1970 im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, ab 1973 Redaktionsmitglied des »Rheinischen Merkur«, ab 1979 Mitarbeiter des Erzbischofs von München und Freising.

Ignaz Zangerle, geboren 1905 in Wängle bei Reutte, war Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent und leitet das Katholische Bildungswerk der Diözese Innsbruck. Bei dem Beitrag auf Seite 200 handelt es sich um den Text der Rede, die Zangerle auf der Innsbrucker Feier des 100. Geburtstages von Ludwig v. Ficker am 17. April 1980 gehalten hat.

Albrecht v. Raab-Straube, geboren 1931, ist Pastor in einem Dorf im Hochsauerland und zugleich Geistlicher Rektor in der Erwachsenenbildungsstätte St. Bonifatius in Elkeringhausen.